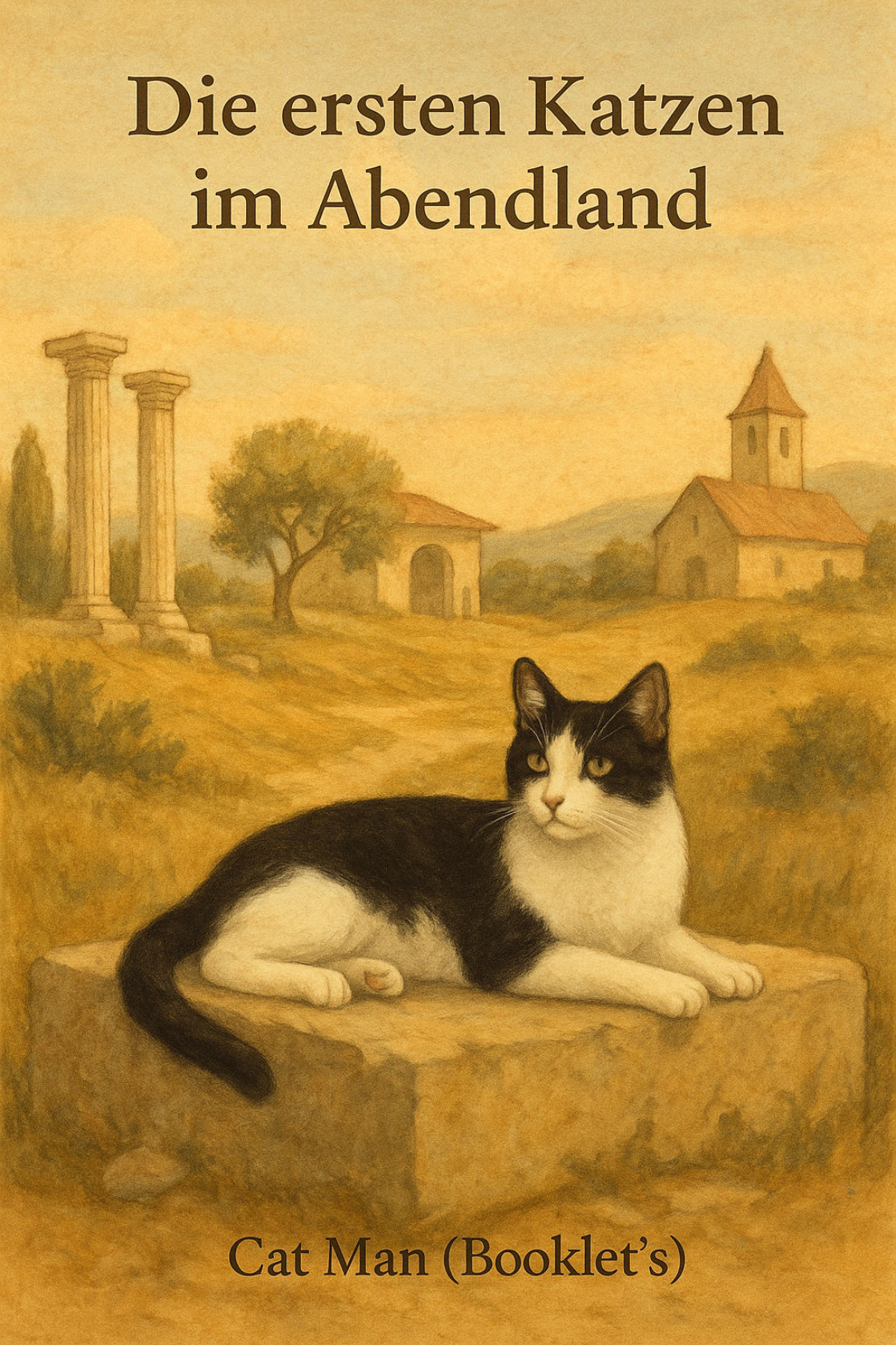
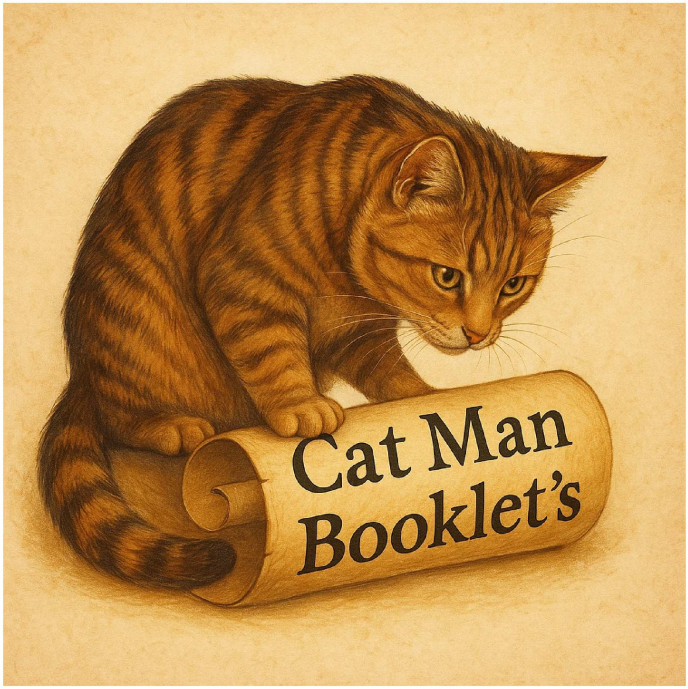
Die ersten Katzen im Abendland



Cat Man (Booklet's)

Die ersten Katzen im Abendland

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Die ersten Katzen im Abendland

Tanto le gatte son moltiplicate,
Ch'a doppio son pitı che I'Orse nel cielo:
Gatte ci son c`han tutto bianco il pclo
Gatte nere ci son, gatte pezzate:

Gatte con coda, gatte discodate:
Una gatta con gobba di cammelo
Vorrei vedere e vestita di velo
Come bertuccia, or che non la trovate?

Guardinsi i monti pur di partorire,
Chè s'un topo nascesse, il poverello
Da. tante gatte non potria fuggire.

Massara, io t'ammonisco, abbi'l cervello
E l'occhio al lavezuol ch'è sul bollire:
Corri, ve', ch'una se'n porta il vitello.

Vo' farci il ritornello,
Perchè 'l Sonetto appieno non si loda
Se non somiglia a i gatte della coda.

(Torquato Tasso)
(Übersetzung am Ende des Textes)

Als Torquato Tasso um 1580 dieses Gedicht schrieb, war die Katze erst seit kurzem wieder zu Ansehen gekommen. Petrarca, der Vorläufer der Humanisten und der Renaissance, war 200 Jahre früher einer der ersten gewesen, der den Wert der Katze wieder entdeckt hatte. Laura, seine Frau und ' Muse ' inspirierte ihn zu seinen Gedichten, und später nach Lauras Tod, wenn Petrarca in den Sommermonaten auf seinem Gut in Arqua lebte, war eine Katze seine einzige Begleitung. Im Mittelalter waren die Katzen verfolgt und verachtet gewesen. Erst in der Spätantike waren sie auf europäischem Boden heimisch geworden.

Die Katze ist das jüngste der Haustiere Europas. Hunde gab es schon in der jüngeren Steinzeit, im Neolithikum (ca. ~6000-1800 v. Chr.), als die Menschen allmählich Ackerbau zu treiben begannen und seßhaft wurden. Das beweisen Knochenfunde aus den sogenannten « Kjökkenmöddinger››, den dänischen Muschelhaufen. Die damaligen Hunde waren zwar noch keine richtigen Haustiere. Sie lebten mehr oder weniger wild, müssen aber doch schon ziemlich zutraulich gewesen sein und sich aus freien Stücken ab und zu den Menschen angeschlossen haben, besonders wenn ihnen der Magen knurrte oder wenn sie in kalten Nächten die Nähe eines wärmenden Lagerfeuers suchten.

Aber in ganz Europa gibt es keine urzeitlichen Funde von Katzenknochen. Hühner, Pferde, Ziegen, Pfauen und Hunde – diese Tiere waren in Europa alle längst den Menschen vertraut, als noch niemand eine Katze gesehen hatte. Und von dem Moment an, da die erste Katze nach Europa kam, ging es nochmals Jahrhunderte, bis die Katzen wirklich heimisch wurden im Abendland.

Eine Katze kommt nach Süditalien

Ungefähr 400 Jahre vor Christi Geburt brachte ein hellenischer Kaufmann, der in Tarent ein großes Handelshaus betrieb, seiner Frau von einer anstrengenden Reise nach Cyrene (im heutigen Libyen) in einem Korb ein geheimnisvolles Geschenk. Er sagte: «Ermüdend war die Fahrt und aufregend waren die Tage in Cyrene.
Aber ich habe dir ein Geschenk gebracht, das dich freuen wird und dir bei mancher meiner Reisen, die ich - leider - auch in Zukunft wieder werde unternehmen müssen, die Zeit wird verkürzen helfen.

Es ist sanftmütig, schön und grazil. Es hat ein weiches Fell und läßt sich geme liebkosen. Und wenn du es streichelst, gibt es Töne des Wohlbehagens von sich, und es wird sehr anhänglich sein. - Ja, du merkst es schon aus meiner Rede: Es ist ein Tier! Es ist nicht nur ein freundliches, es ist auch ein tüchtiges Tier. Es wird die Ratten und Mäuse aus unserem Hause verjagen, mindestens so zuverläßig wie das Wiesel, das so widerlich stinkt und das wir nun lieber weggeben wollen. Unser neues Tier wird nicht stinken. Es ist sehr reinlich, putzt sich selbst fleißig, jeden Tag. Ich bin sicher, daß es dir gefallen wird ››. -- Und er öffnete den Korb: Eine kleine graue Katze sprang heraus, und die Frau fiel ihrem galantem Gatten um den Hals.

Von da an gab es in den griechischen Kolonien in Süditalien Katzen, nur wenige zwar, die hohe Wertschätzung genossen. Vor allem die Frauen waren mit ihnen befreundet. Ausgrabungen in Apulien haben viele Katzendarstellungen aus jener Zeit zu Tage befördert, vor allem auf Vasen. Da sieht man z. B. eine nackte, üppige Schönheit, die sitzend ein Täubchen auf dem Schoß hält; eine Tigerkatze stellt sich vor ihr auf die Hinterbeine und versucht, das Täubchen zu haschen, aber die Frau wehrt mit einer freundlichen Bewegung die Katze ab. Auf derselben Darstellung sind auch die beliebtesten Spielzeuge der Katze abgebildet: ein Ball und ein Wollknäuel. Ein anderes Vasenbild zeigt einen jungen Mann, auf dessen Schulter ein

kleines Kätzchen sitzt, das sich dort oben offensichtlich wohl fühlt. Münzen, die in Tarent und Regium gefunden wurden, zeigen graziös spielende Katzen als Prägung.

Von Süditalien nahmen die Griechen auch ab und zu Katzen nach Griechenland mit und versuchten, sie dort heimisch zu machen. Zur selben Zeit importierten die Griechen Kamele, und Agesilaos richtete auf dem Peloponnes eine Art Farm ein, in der er Kamele zu züchten versuchte. Aus unerklärlichen Gründen mißrieten aber beide Versuche. Die Kamele des Agesilaos hatten offenbar Heimweh nach der Wüste und wollten sich nicht fortpflanzen. Und den Katzen schien es auch nicht zu gefallen. Sie starben in Griechenland wieder aus, und schließlich sogar in Süditalien. Hundert Jahre, nachdem die erste Katze europäischen Boden betreten hatte, gab es in Europa wieder keine einzige Katze mehr. Waren die Katzen falsch behandelt worden? Gefiel ihnen das südeuropäische Klima nicht? Oder hatte die furchtbaren Kriege, die im dritten vorchristlichen Jahrhundert Süditalien heimsuchten, die Katzen vertrieben?
– Wir wissen es nicht.

Die Katze war wieder verschwunden. Aber die Menschen erinnerten sich sehr wohl an das nützliche und zutrauliche Tier. Das zeigen die Fabeln des Aesop, die zwischen dem 6. und 4. vorchristlichen Jahrhundert entstanden sind. Diese Fabeln geben aber ein sehr widersprüchliches Bild vom Charakter der Katze. Einige schildern sie als despotisch und verschlagen, so zum Beispiel folgende:

DIE KATZE UND DER HAHN

Eine Katze, der ganz elend war vor Hunger, begegnete einem Hahn.
« Gockel! ›› sagte sie « Du bist des Todes! Die Menschen wollen endlich ihre Ruhe haben! Sie leiden es nicht länger, daß du sie jeden Morgen in der Frühe _ fast noch mitten in der Nacht - mit deinem Geschrei aus dem süßen Schlaf reißt.

›› « Da irrst du, Katze ››, widersprach der Hahn, « die Menschen haben mich eigens dazu bestellt, daß ich sie am Morgen beizeiten zu den Geschäften rufe. Wenn ich sie nicht weckte, würden sie die kostbare Zeit verschlafen und wären mir sehr böse. ›› Die Katze, die auf diese Widerrede nicht vorbereitet war, meinte hierauf: « Es gibt noch einen anderen Grund, weshalb du sterben mußt. Ein widerlicher Kerl bist du!
Was soll man das für einen Betrieb nennen, in dem es Dutzende von Frauen gibt und nur einen einzigen Mann?! Der Anstand verbietet es mir, das Wort in den Mund zu nehmen. Und sogar deiner Mutter und deinen Schwestern Pfui! ›› Der Hahn aber sagte: « Beherrsche dich! Es ist gar kein Grund, mich zu beschimpfen. Die Natur hat es so gewollt, und die Menschen wollen es auch so. Dank meinem Wirken bekommen sie viele Eier.
›› Allein die Katze erwiderte, « Entschuldige dich, soviel du willst. Ich habe Hunger! ››
Und verzehrte den Hahn.

« Der Mächtige findet entweder einen Vorwand für sein Tun oder auch nicht. ›› Das ist die Moral dieser Fabel. In ähnlichem Lichte erscheint die Katze noch in einer zweiten Fabel:

DIE KATZE BITTET ZU GAST

Die Katze wollte Geburtstag feiern und schickte ihren Nachbarn Einladungen. Die meisten sagten geehrt und erfreut zu. Als der Nachmittag gekommen war, füllte sich das Zimmer rasch mit den Gästen. Die meisten Vogelarten waren vertreten: Spechte, Schwalben, Sperlinge und viele Singvögel, dazu Hasen und Kaninchen. Auch Eichhörnchen und zwei Mäuse waren. Erschienen.

« Herzlich Willkommen, meine Lieben! ›› sagte die Katze. « Das wird ein herrliches Fest werden. Ich kann nicht sagen,

wie es mich freut, euch bei mir zu haben. Fühlt euch wie zu Hause! ›› _ « Vielen Dank ›› sagten die Gäste. «Aber - wo bleibt die Unterhaltung? ›› _ « Die seid ihr! ›› sagte die Katze lächelnd. «Ich denke, daß ihr sowohl euch wie auch mich gut unterhalten werdet. ››.

Die Gäste zeigten sich überrascht, wollten aber die Katze nicht Verstimmen. Darum zwitscherten die Vögel ihre neuesten Lieder und kreisten im Zimmer, die Kaninchen spielten Bockspringen, die Mäuse Verstecken, die Eichhörnchen zeigten akrobatische Kunststücke. Schließlich aber waren sie alle müde und allmählich auch hungrig. « Und wo ist das Essen? ›› fragten sie schüchtern. « Das seid wiederum ihr ››, sagte die Katze, verschloß die Tür und begann, die Gäste nacheinander aufzufressen. Das einzige, was von dem Fest übrigblieb, war ein Häufchen Federn.

Galt in der Antike die Katze als Räuber und Dieb? Es scheint fast so. Eine spätere Fabel des römischen Dichters Babrius, der zur Zeit von Christi Geburt lebte, berichtet:

Ein Landmann fing eine diebische Katze, band ihr die Füße zusammen und machte Anstalten, sie in einem Faß zu ersäufen. « Bauer! Freund! ›› rief .die Katze verzweifelt. « Wie schlecht lohnst du mir das Gute, das ich dir erwiesen! Habe ich nicht rastlos Mäuse und Echsen gejagt? ›› - « Das gebe ich zu ››, sagte der Landmann, « doch du hast mir auch alle meine Hühner gewürgt, so daß der Hühnerhof jetzt leer steht. Fast täglich machtest du dich auch noch hinter die Fleischtöpfe, hast sie umgestürzt und die besten Stücke entwendet. Weit mehr Schaden als Nutzen hast du mir gebracht! Stirb jetzt auf der Stelle und ohne Widerrede! ››

Tatsächlich scheinen die damaligen Katzen noch nicht genau gewußt zu haben, was eigentlich ihr Geschäft sei. Von dieser Unentschlossenheit profitierte eine Fledermaus, von der wiederum Aesop berichtet:

DIE FLEDERMAUS UND DIE KATZE

Eine Fledermaus fiel zur Erde, unglücklicherweise gerade vor eine Katze.
Die Katze packte sie und wollte sie verspeisen. « Schone mich! ›› schrie aber die Fledermaus. « Was fällt dir ein? ›› entgegnete die Katze, «ich führe Krieg gegen die Vögel, das haben die Götter so bestimmt! ›› _ « Aber ich bin ja gar kein Vogel! ~›› rief nun die Fledermaus, « ich bin eine Maus! ›› Da ließ die Katze die Fledermaus los und schenkte ihr das Leben. Wenig später fiel die Fledermaus aber wieder zur Erde, und wiederum war unverhofft eine Katze da, die sie verspeisen wollte. « Schone mich! ›› schrie die Fledermaus. « Niemals! ›› antwortete diese zweite Katze, « ich führe Krieg gegen alle Mäuse, das haben die Götter so bestimmt! ›› - « Aber ich bin doch gar keine Maus! ›› rief die Fledermaus dieses mal. << Ich bin ein Vogel! ›› - Und abermals wurde sie frei.

Die alten Griechen und Römer riefen gegen die Mäuse, die sie auf dem Felde und in den Vorratskammern zu Schaden brachten, nicht die Katze, sondern das Wiesel zu Hilfe. « Zwei Wesen ››, soll einmal eine Maus einem Frosch berichtet haben, « fürchte ich vor allem auf dieser Erde: den Habicht und das Wiesel. Am furchtbarsten ist das Wiesel. Unsägliches Leid hat es über unser Geschlecht gebracht. Es ist stark und flink und holt uns sogar aus unseren Löchern. Den Fallen der Menschen können wir ausweichen, aber das Wiesel überrascht uns. ›› - Von den Wieseln als Hauptfeinden der Mäuse handelt auch die folgende Fabel, die Aesop und später auch der römische Dichter Phaedrus erzählt:

DER KAMPF DER WIESEL UND DER MÄUSE

Zwischen Wieseln und Mäusen herrschte Kriegszustand, und da die Mäuse eine Schlacht nach der andern verloren, beriefen sie eine Versammlung ein, um sich über Mittel und Wege klarzuwerden, welche die drohende Niederlage verhüten könnten. « Das Elend ist ››, sagte eine Maus, « daß

die Wiesel uns von Natur aus überlegen sind. ›› _ « Das größere Elend ist ››, sagte eine zweite, « daß wir so schlecht organisiert sind. ›› _ « Der Hauptfehler ist ››, bemerkte eine dritte Maus, « daß unsere Armee ohne rechte Befehlsgewalt kämpfen muß. Uns fehlen Führer! ››
Daraufhin wählten die Versammelten mehrere Heerführer, die sich Generale nennen durften. Diese Generale waren nicht wenig stolz auf ihre Stellung und ihren Rang und bestanden darauf, Orden und Abzeichen zu tragen. Und damit sie aller Welt kenntlich wären, setzten sie sich noch große vergoldete Hörner auf.
Die nächste Schlacht wurde geschlagen. Wiederum gewannen die Wiesel, und die Mäuse mußten den Rückzug antreten. Die meisten von ihnen waren froh, wenn sie sich noch in ihre Behausungen retten konnten. Nur die Generale, die den anderen Mäusen folgen wollten, konnten wegen ihrer verrückten Hörner die engen Mauslöcher nicht passieren und wurden allesamt von den Wieseln gefangen und gefressen.

So hieß es damals nicht: « Die Katze läßt das Mausen nicht! ››, sondern: « Das Wiesel läßt das Mausen nicht! ›› Die Griechen scheinen die Katze eher als Pelzlieferant betrachtet zu haben. Aristophanes, der berühmte altgriechische Komödiendichter, erzählt jedenfalls von Pelzhändlern aus Böotien, die auf` dem Markt von Athen 'Katzenpelze feilboten. Und ein anderer Komödiendichter, Anaxandrides, berichtet von einem Griechen, der einen Ägypter auslacht, weil dieser auf Katzen so viel gebe: « Wenn du eine Katze leiden siehst, weinst du. Gescheiter wäre, wenn du die Katze tot schlügest und ihr den Pelz abzögest. Das ‚jedenfalls tue ich. ››
Unbekannt sind die Fähigkeiten und der Nutzen der Katze in jener Zeit aber auch nicht gewesen. In der berühmten Fabel von der Stadt- und der Landmaus ist es eine Katze, die die beiden schmatzenden Mäuse vom Mahle aufscheucht:

DIE STADTMAUS UND DIE FELDMAUS

Eines Tages lud die Feldmaus ihre Bekannte, die Stadtmaus, zu Gast und wählte aus ihrer Vorratskammer das Beste, was sie besaß: Getreidekörner, Gerstensamen, Nüsse, Eicheln, wilde Beeren und wohlschmeckende Blumenstengel. Die Stadtmaus jedoch rümpfte die Nase und meinte: « Wie kann man dieses Zeug fressen! Wie kann man überhaupt in solchem Loch hausen! Komm einmal zu mir. Ich werde dir einige der Vergnügen und Annehmlichkeiten des Stadtlebens zeigen. ››
Die Feldmaus war neugierig und ging gleich mit; sie war auch sehr beeindruckt von dem städtischen Haus, in dem ihre Bekannte wohnte, von dessen Größe und Ausstattung. « Ich werde dir das alles am kommenden Morgen in Ruhe zeigen ››, sagte die Stadtmaus stolz. « Aber fürs erste wollen wir es uns bequem machen. Ich werde dir nachher ein schönes Festmahl servieren..››
Als es dunkel wurde, schlichen sie leise in die Küche. Die Hausbewohner waren ausgegangen, aber sie hatten ein üppiges Essen übriggelassen:
Kuchenreste, Speckschwarten, Käserinden, Kartoffelschalen, Butter, Wursthaut und Wein, der in den Gläsern stehengeblieben war. Die Feldmaus war entzückt.
Gerade, als sie sich über ihr Festmahl hermachen wollten, kam etwas Schreckliches auf sie zu: die große Hauskatze, die mit fletschenden Zähnen und spitzen Krallen durch die Tür sprang. Mit Mühe und Not retteten sich die beiden Mäuse in eine Ritze. Als die Feldmaus am andern Morgen Abschied nahm, sagte sie zur Stadtmaus: « Da hast du eine schöne Wohnung und sehr gutes Essen. Aber ich für meinen Teil ziehe meine trockenen Samen und mein sicheres Erdloch vor. ››

Und von einem Kriegszustand nicht nur zwischen Wieseln und Mäusen, sondern auch zwischen Katzen und Mäusen berichtet eine weitere äsopische Fabel:

DIE KATZE UND DIE MÄUSE

Die Mäuse; die von einer Katze sehr geplagt wurden, berieten in einer
Versammlung, wie sie sich ihres gefährlichen Feindes besser erwehren könnten. Eine junge Maus glaubte, die Lösung des Problems gefunden zu haben. «Wenn die Katze ››, sagte sie, «um den Hals ein Glöckchen trüge, würde dieses bei jedem Schritt ertönen und uns warnen, so daß wir genügend Zeit hätten, ungefährdet unsere Behausungen zu erreichen. ››
Das sei eine vortreffliche Idee, lobten die anderen Mäuse - bis auf eine, die meinte: « Der Vorschlag ist wirklich ausgezeichnet. Aber wer von uns wird der Katze das Glöckchen umhängen? ››

« Manch schöner Plan bleibt schöner Wahn ››, lautet die Moral dieser Fabel. Doch waren in diesem Krieg zwischen Mäusen und Katzen die Mäuse offenbar nicht immer die Dummen, sondern es scheint ihnen im alten Griechenland doch auch ab und zu gelungen zu sein, die Katzen zu überlisten. « Schaden macht klug, da hilft kein Trug ››: Das lehrt die folgende Fabel:

DIE MAUSE UND DIE KATZE AUF DER MAUER

In ein Haus auf dem Lande, das lange leer gestanden hatte, zogen die Feldmäuse ein und hatten binnen kurzem jeden Winkel, jeden Spalt und jede Ritze bevölkert. - Eine Katze, die davon hörte, zog ebenfalls ein und fand die Bedingungen ideal: Um zu jagen, mußte sie nicht einmal das Haus verlassen. Sie fraß Mäuse zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Nachtmahl, und wenn sie Lust hatte sogar zum Nachmittagstee. Die Mäuse, deren Anzahl sich täglich verkleinerte, beunruhigte das nicht wenig. « Es muß etwas geschehen! ›› sagte eine von ihnen. « Aber was?! ›› fragte eine andere. « Diese Katze ist für einen Kampf zu groß! ›› - « Der beste Angriff ist immer die Verteidigung ››, meinte die älteste der Mäuse. « Bleiben wir also in unseren Löchern, bis

die Katze hungrig wird und das Feld räumt. ›› Die Katze wartete, aber es zeigte sich nicht das Schnurrbarthaar einer Maus. Nach drei Tagen des Wartens griff sie zu einer List: Sie kletterte auf die Gartenmauer, hängte sich mit dem Kopfe nach unten an die Zweige eines Baums und gab keinen Laut von sich.
« Kommt heraus! ›› rief eine der jungen Mäuse. « Wir sind jetzt sicher, die Katze hat sich das Leben genommen. ›› Aber die alte Maus schob den Kopf nicht einen halben Zoll aus ihrem Loch, sondern rief: « Es hat keinen Zweck, Katze! Wir trauen dir nicht. Du kannst machen, was du willst, wir werden nicht herauskommen, solange du hier bist. ››
Da band sich die Katze los, stieg ärgerlich miauend herunter und verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Zu den verwirrenden und uneinheitlichen Vorstellungen, die man in der Antike von der Katze hatte, gehörten auch bereits abergläubische Vorstellungen. Daß die Katze hinterlistig oder sogar « falsch ›› sei, davon gingen schon die Fabeln von der Katze und dem Hahn und von der Katze, die auf wenig menschen- oder besser tierfreundliche Art und Weise ihren Geburtstag beging, aus. Phaedrus, der römische Nachfolger Aesops, berichtet nun sogar von einer Katze, die ausgesprochen böswillig war:

DER ADLER, DIE KATZE UND DIE WILDSAU

Der Zufall wollte es, daß ein mächtiger Eichbaum drei sehr unterschiedliche Familien beherbergte: Zuoberst im Wipfel nistete ein Adlerpaar, in der Mitte, in einem Loch, wohnte eine Katze mit ihren Jungen, und unten bei den Wurzeln hatte sich eine Wildsau mit ihren Kleinen eingerichtet.
Die Katze fand wenig Gefallen an den Mitbewohnern und sann, wie sie sie vertreiben könnte. Sie stieg hinauf zu den Adlern, gab sich sehr aufgeregt und berichtete: « Verderben droht uns! Himmelschreiend ist es! Die Sau und ihre Sippschaft wühlen täglich in der Erde. Ganz locker ist schon der Boden, die Wurzeln unserer Eiche ragen ins Leere.

Bald wankt der Baum!
Soll er stürzen und uns und unsere Kinder ins Verderben stürzen? ›› -
Verwirrten Sinnes berieten sich die Adler und beschlossen fortzuziehen, auf einer andern Eiche einen neuen Horst zu bauen. Die Katze aber stieg nach unten, zum Fuß des Baumes, und sprach die Wildsau an: « Oh ja! Oh je!
Wie sorge ich mich um deine Kleinen! Gefährlich ist der Adler, der im Wipfel haust. Er späht den ganzen Tag, ob du nicht bald zur Weide gehest, und ist bereit herabzuschießen, um dir deine Kinder wegzurauben! ›› - Besorgt und schweren Herzens eilte da die Wildsau fort und suchte für sich und ihre Kleinen eine dunkle Höhle. - Die Katze aber blieb zufrieden auf dem Baum und freute sich der Ungestörtheit.

Dio Cassius, ein Historiker, der kurz nach Christi Geburt lebte und die Biographie des Imperators Tiberius schrieb, meinte, eine Katze im Haus bringe Unglück. Er berichtet, daß zu dem allmächtigen Gejanus einmal eine große Menge von Gratulanten gekommen sei. Sie setzten sich alle auf ein langes Sofa, das aber schließlich unter der großen Last zusammenbrach. Da schoß aber eine Katze aus den Trümmern des Sofas hervor und lief vor Gejanus Augen in Eile aus dem Haus. Da beklagten alle Gäste Gejanus und prophezeiten ihm Unglück. Und tatsächlich ging es von diesem Tag an abwärts mit Gejanus. Er verarmte, verlor seinen Einfluß und starb als elender Mann.

Der endgültige Einzug der Katze

Bis etwa zur Zeit um Christi Geburt traten in Griechenland und Rom nur sporadisch Katzen in Erscheinung. Erst als sich das Römerreich weit gegen Osten ausdehnte, zur Zeit des Kaisers Augustus, wurden die Katzen häufiger. Immer wieder brachten Legionäre Katzen nach Hause. Auch die ersten Mönche, die aus Ägypten über Syrien und Griechenland nach Italien zogen, hatten oft ebenfalls Katzen bei sich. Die Einsiedlermönche Ägyptens liebten die Katzen nicht nur ihres Fleißes als Mäusefängerinnen wegen, sondern auch weil sie ihnen treue Gefährten in den einsamen Klausen waren, weil sie in allem Geduld zeigten, Ruhe und Gemütlichkeit.

Die Katze hörte nun auf, im Abendland ein exotisches und fremdartiges Tier zu sein. Sie wurde auch in einfachen Häusern heimisch. Die tüchtigen Katzenweibchen sorgten für eine rasche Vermehrung. Dennoch waren die Katzen gegenüber den Wieseln und den Hausschlangen, die man damals zur Bekämpfung der Mäuse und Ratten hielt, noch in der Minderheit. Immerhin: Die Katze war bekannt. Es herrschten nicht mehr so konfuse Vorstellungen von ihr. Plinius der Ältere, der beim Untergang Pompejis im Jahre 79 n. Chr. den Tod fand, schildert die Katze eines seiner Patrizierfreunde folgendermaßen und treffend: « Die Katzen schleichen ganz leise und still, wenn sie ein Vögelchen haschen wollen; den Mäusen lauern sie heimlich auf und springen plötzlich auf sie los. Ihren Kot bedekken sie mit zusammengescharter Erde, damit sie ihre Anwesenheit den Mäusen nicht verraten. ››

Auch Seneca, der berühmte stoische Philosoph, Lehrer von Kaiser Nero, der ihn im Jahre 65 n. Chr. zum Selbstmord zwang, kannte die Katzen, und er riet den Bauern, die Hühner vor ihnen zu schützen. « Ist es Zufall, daß sich die Hühner vor der Katze und nicht vor dem Hund fürchten? ›› fragte er. Überhaupt scheint die Katze damals immer noch mehr den

Ruf eines Räubers als den einer Mäusejägerin gehabt zu haben. Wiesel und Hausschlange besaßen noch das Monopol für die Jagd auf Mäuse und Ratten. Vielleicht ließen sie der Katze nichts mehr übrig, so daß sich diese mit Hühnern begnügen mußte. Oder waren die damaligen Katzen tatsächlich räuberischer veranlagt als unsere heutigen Katzen? Oder waren es nicht die Wiesel selber, die Hühner töteten und als Alteingesessene den Fremden und Zugezogenen die Schuld in die Schuhe schoben?

Der vierhundertjährige Krieg

Etwa 200 Jahre nach Christi Geburt brach im römischen Reich zwischen Katzen, Wieseln und Hausschlangen der totale Krieg aus.
Es ging darum, wer im Hause des Menschen bleiben dürfe, wer dort das Vorrecht habe. Die Katzen hatten sich fleißig vermehrt und stellten ein ansehnliches Heer dar. Die wenig sympathischen Hausschlangen standen von Anfang an auf verlorenem Posten. Aber die Wiesel ließen sich nicht so leicht verdrängen. Vor allem waren sie verhältnismäßig folgsam. Die Katze hingegen blieb schwerhörig für die Befehle des Menschen. Dafür war sie zärtlich und reinlich, stank nicht und war viel weniger mordlustig. Heimlich töteten die Wiesel nämlich Hühner, Hasen, Kaninchen und Lämmchen, ja sogar Zicklein, und zwar nicht einmal weil sie Hunger hatten, sondern einfach aus Mordlust. Vor allem im Gegensatz dazu erschien die Katze liebenswert und brav.

Trotz der offensichtlichen Vorzüge der Katze blieb der Kampf lange unentschieden. Erst zur Zeit des Untergangs des römischen Reiches, im 5. Jahrhundert, gewannen die Katzen endgültig die Oberhand. Millionen von Hausratten brachen aus Vorderasien und Südrußland in Europa ein. Und nur dank der tüchtigen Arbeit der Katzen konnten die Menschen dieser Horden Herr werden.

Der Agrarschriftsteller Palladius, der um 500 lebte, gab den Bauern Ratschläge, wie sie mit den Katzen umgehen sollten. Er lehrte, wie man Artischockenanlagen vor Maulwürfen und wie man Hühner vor Katzen schützen könne. Die Bauern sollten Katzen in den Artischockenpflanzungen den ganzen Tag patrouillieren lassen.
Wenn es an Katzen fehle, so täten zahme Wiesel denselben Dienst.
Und wenn es auch an Wieseln fehle, so bleibe nichts anderes mehr übrig, als mit einem Gemisch aus Tonerde und dem Saft wilder Gurken die Löcher der Maulwürfe zuzustopfen.

Bei den Katzen müsse man aber aufpassen, daß sie sich nicht hinter die Hühner machten. Es sei darum empfehlenswert, jedem Huhn einen Rautenzweig unter den rechten - ja nicht unter den linken! - Flügel zu binden; es würde sich dann keine Katze an ein Huhn heranwagen.
Palladius war auch derjenige, der die Katze << catus›› nannte, welches Wort im Vulgär lateinischen zu « catta ››, im Italienischen dann zu « gatta ››, im Französischen zu « chat ›› und im Deutschen zu « Katze ›› wurde. Vermutlich hängt das lateinische « catus ›› mit nordafrikanisch « gada ›› und « kadiska ›› zusammen, so daß wir an der Geschichte des Worts den Weg, den die Katze nahm, ablesen können:
Aus dem Tal des Nils über Nordafrika und Italien ins Herz Europas.

Das Wiesel hatte nun seine Rolle ausgespielt. Es war im Hause nicht mehr gern gesehen und wurde wieder ein Wildtier. Der byzantinische Klosterbruder Theodoros Prodomus, der eine Katomyomachie dichtete, wußte schon nichts mehr vom Wiesel als Feind der Mäuse.
Nach seiner Darstellung sind es allein die Katzen, die Burgund Stadt beschirmen gegen die Mäuse, die mit Pfeilen und Bogen bewaffnet gegen die Katzenfestung herangestürmt kommen.

Wie rasch es im späten Rom die Katzen zu Ansehen gebracht hatten, sehen wir auch daran, daß in den letzten Jahrzehnten des weströmischen Reiches das Gebot galt, daß Hunde von den Tempeln fernzuhalten seien; Katzen dagegen waren in den Tempeln gern gesehen. Denn auch bei heiligen Handlungen verhalten sich die Katzen still. Sie kläffen nicht, finden es nicht nötig, an jeder Ecke, ein Zeugnis ihrer Anwesenheit zu hinterlassen und tragen keinen Schmutz herein. Auch in Griechenland, in hellenistischer Zeit jedenfalls, durften Hunde keine Tempel betreten. Den Priestern Jupiters war es sogar verboten, Hunde auch nur zu nennen; denn Hunde entheiligten die Tempel und entwürdigten die Priester.
« Der Hund ››, sagt Plutarch, «ist seiner Natur nach ein gefräßiges und zänkisches Tier. ››

Die Katze als Symbol

Seit jeher diente die Katze ihres geheimnisvollen Wesens und Treibens wegen als Sinnbild. Der griechische Philosoph Artemidor schrieb in seinen Traumauslegungen: « Träumt dir von einer Katze, so deutet das auf Ehebruch. Jemand stellt deinem Weib nach, so wie die Katze den Vöglein nachstellt. Denn wie die Vögel sind die Frauen hübsch und lieblich und freundlich, sie schwatzen viel und singen anmutig und locken damit die Katzen an. ››

Die Assoziation Katze-Ehebruch blieb .durch das ganze Mittelalter lebendig. So war es später üblich, daß Ehebrecherinnen und Ehebrecher, Mörder der eigenen Gattin, der Eltern oder der eigenen Kinder zusammen mit einer Katze in einen Sack genäht und ertränkt wurden. Der letzte Verbrecher, der auf diese Weise hingerichtet wurde, war ein Richter aus dem Ort Goldscheid in Sachsen.

Er hatte seine Frau im Bette erdrosselt und wurde 1715 in Dresden von der Elbbrücke zusammen mit einer schwarzen Katze gesäckt.

Vor allem aber gilt die Katze seit dem Altertum als Sinnbild für Freiheitsliebe. Im Tempel für Tiberius Gracchus zu Rom lag zu Füßen der weiß gekleideten Freiheitsgöttin, die in der einen Hand ein Szepter, in der andern eine Schale hielt, eine Katze. Viele freiheitsliebende Völker trugen auf ihren Bannern Katzendarstellungen. „Sie zogen gleichsam im Zeichen der Katze in ihre Freiheitsschlachten. Bei den Wandalen und Burgunden, den Schwyzern und Sueben war die Katze Wappentier.
Später führten die neapolitanischen Edelleute << della Gatta ›› eine silberne Katze in ihrem Wappen; und die Besitzer der berühmten Druckerei Sessa in Venedig wählten um 1500 eine Katze als Druckzeichen: sie wollten damit andeuten, daß sie sich obrigkeitliche Eingriffe in ihre Tätigkeit verbaten und insbesondere die Zensurbehörde nichts in ihrem Hause zu

suchen hatte.

Wie sehr im alten Rom die Katze das Symbol der Freiheitsliebe war, sehen wir am Haß, den viele römische Kaiser und am meisten die Tyrannen unter ihnen gegen die Katze hegten, allen voran Cäsar selbst. Am kaiserlichen Hofe wurden nie Katzen gehalten, wohl aber Löwen. Die Tyrannen wollten damit beweisen, daß sie auch über die stärksten Tiere der Erde, auch über den König der Tiere geboten, daß es kein Wesen auf der Welt gebe, das ihnen nicht untertan wäre. Der Kaiser Caracalla zum Beispiel wollte immer zahme Löwen um sich haben. Seinen Lieblingslöwen, Acinaces, pflegte er in aller Öffentlichkeit zu küssen. Acinaces speiste an der Tafel des Kaisers und ruhte auf dem Lager des Kaisers. An dem Tage, da Caracalla ermordet wurde, soll Acinaces versucht haben, seinen Herrn zurückzuhalten: Er verstellte ihm die Tür des Gemaches, hielt
ihn schließlich an den Kleidern, aber Caracalla riß sich los und achtete der Warnung nicht.

Auch Caracallas Nachfolger, Heliogabalus, hielt sich zahme Löwen, dazu noch Leoparden. Er liebte es, seine Gäste zu erschrecken, indem er unverhofft während eines Gastmahls seine Löwen und Leoparden in den Saal stürmen, neben den Gästen Platz nehmen und einige gar über den Tisch spazieren und brüllen ließ.
Dann weidete er sich daran, wie seine Gäste bleich wurden vor Schreck, fliehen wollten und doch nicht zu fliehen wagten. Es soll vorgekommen sein, daß Gäste von Heliogabalus vor Schreck starben, besonders wenn sie betrunken waren.
Überdies liebte es Heliogabalus, Löwen vor seinen Wagen zu spannen und auf diese Weise sich durch die Stadt fahren zu lassen. Später ersetzte er dann die Löwen durch Tiger und erklärte, er sei der Gott Bacchus, der Gott der Lebensfreude, des Sinnengenusses und der Fruchtbarkeit. Der Tiger war nämlich der Begleiter Bacchus'.
Harmlose Katzen hingegen duldete kein Tyrann in seinem Gefolge; denn die Katzen ließen sich selbst von einem

römischen Kaiser, und wenn er sich auch für einen Gott hielt, nicht beeindrucken.
Ob es dem Kaiser gefallen hätte oder nicht, jede Katze hätte geschlafen, sich geputzt, Mäuse gefangen, geliebt, dann wenn es ihr gefallen hätte; ja es soll sich eine Katze sogar einmal erlaubt haben, einen Kaiser, der sie in einem der Katze nicht genehmen Augenblick streicheln wollte, zu kratzen...

Die Katzen in der Frühzeit des Christentums

Auch die asketischen Christen, deren Religion am Ende der Antike Europa zu beherrschen begann, blickten voll Argwohn auf die Katze und ihr nicht immer durchsichtiges Gebaren. Die Katze wurde zum Teufelstier und Gespenst gestempelt. Kaum war die Katze in Europa endlich zu Hause, waren die guten Zeiten für sie auch schon vorbei.
Die Kirche verfügte: « Wer eine Katze im Haus hat oder Fleisch einer Katze ißt, wird exkommuniziert. Denn die Katzen sind Söhne des Teufels; wie dieser sehen die Katzen in der Finsternis. ››
Die einzigen Katzen, die vor Verfolgung verschont blieben, waren Tigerkatzen, deren Zeichnung auf der Stirne ein mehr oder weniger deutliches « M ›› bildete: Sie galten als « Katzen der Madonna ››, und es hieß, sie hätten dieses Zeichen bekommen, weil sich die Madonna in Nazareth eine solche Katze gehalten habe.

Gleichwohl gab es in der Spätantike einen Kirchenfürsten, der ein großer Katzenfreund war: Papst Gregor der Große. Er lebte in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts und war ein Asket. Er wohnte zurückgezogen, alle Reichtümer der Welt waren ihm gleichgültig.
Als einzigen Freund und Hausgenossen besaß er eine Katze. Er gestattete es auch, daß in den Klöstern Katzen gehalten wurden, aber nur Katzen, keine anderen Tiere. Darüber waren nicht nur die Brüder, die sich um die Ernten und Vorräte sorgten, froh, weil sie nun tüchtige Helfer gegen die Ratten- und Mäuseplage erhielten, sondern auch die Nonnen, die die Einsamkeit manchmal doch drückend fanden und glücklich waren, wenn sie dann ein sanftmütiges Tier streicheln konnten.

Eine solche Klosterkatze verstand es einst, sich auf schlaue Art leckere Mahlzeiten zu beschaffen: Eines Tages hatte der Koch

des Klosters eben das Mittagessen bereit gemacht und das Fleisch auf die Teller verteilt, als die Glocke am Tor gezogen wurde. Der Koch, der zugleich als Pförtner zu amten hatte, eilte hinaus, fand aber niemanden draußen. Als er wieder in die Küche kam, stellte er fest, daß auf einem Teller das Fleisch fehlte. Er meinte, daß er sich verrechnet habe und sorgte für 'eine neue Portion. Am nächsten Tag geschah, dasselbe; wieder fehlte, nachdem der Koch zum Tor gegangen war, eine Fleischportion. Am folgenden Tag paßte der Koch genau auf. Um ganz sicher zu sein, zählte er Fleischstücke und Teller zweimal. In diesem Augenblick wurde wieder die Glocke gezogen. Als der Koch zurückkehrte, überzählte er die Portionen und mußte feststellen, daß abermals ein Stück Fleisch fehlte. Nun wurde der Koch argwöhnisch. Als am vierten Tag erneut zur selben Stunde die Glocke ertönte, ging der Koch nicht ans Tor, sondern stellte sich in eine Ecke der Küche und blieb still. Da sah er die Klosterkatze zum Fenster hineinspringen, auf den Anrichtetisch hüpfen, eine Fleischportion wegnehmen und mit gleicher Schnelligkeit auf dem gleichen Weg wieder verschwinden. Der Dieb war also entdeckt; nun galt es, noch den, der immer zur rechten Zeit klingelte, abzufassen. Der Koch versteckte sich am folgenden Tag zu gegebener Stunde in der Nähe des Tors und beobachtete, wie die Katze leise herankam, mit der Pfote am Klingeldraht zog und dann geschwind zur Küche eilte. -
Das kluge Vorgehen der Katze sprach sich schnell im Kloster herum, und die Brüder waren so stolz auf ihre Katze, daß sie beschlossen, daß immer eine Fleischportion mehr gekocht werden solle, die das Tier sich dann nach dem alten bewährten Verfahren holen könne. Das Klingeln aber, mit dem die Katze ihren Diebstahl anzeigte, nahmen die Brüder fortan als Zeichen, daß es
Zeit sei, sich zu Tisch zu begeben.

Weniger Freude hatten die Klosterbrüder aber am nächtlichen Treiben der Katzen, die sich auch von einer klösterlichen Umgebung nicht davon abhalten ließen, der Sinnenlust zu frönen und Liebesspiele zu treiben. Deshalb begannen damals

gelehrte Klosterbrüder mit den ersten Versuchen der Kastrierung. In den Klöstern auf dem heiligen Berg Athos auf der griechischen Halbinsel Chalkidike ist es noch heute verboten, weibliche Katzen zu halten. Überhaupt kein weibliches Wesen darf diesen Berg betreten. Es gibt dort nicht einmal Hühner, keinesfalls Eselinnen.

Zur Hebung des Ansehens der Katze in klerikalen Kreisen trug die Sage bei, die berichtet, daß Jesus Christus die Katze erschaffen habe, um dem heiligen Franziskus gegen den Teufel beizustehen:

Der heilige Franziskus tat Wunder über Wunder, so daß der Teufel vor Neid beinahe platzte. Dieser dachte, er wolle den Heiligen versuchen!
Einmal trat er in sein Zimmer ein, hatte sich wie ein großer Herr gekleidet und trug eine Kiste voll Geld: « Nimm davon, Franziskus ››, sagte er, « bleibe nicht länger im Elend, sondern genieße das Leben. Der Lebensweg ist mit Rosen übersät, was willst du die Dornen aufsuchen? ›› Franziskus ließ sich nicht beirren, er hob die Hand und machte das Zeichen des Kreuzes, und der große Herr verschwand im Schwefelrauch. Später brachte der Teufel neue Versuchungen, die die Sinnenlust des Heiligen reizen sollten. Aber Franziskus blieb ungerührt wie ein Holzklotz, nahm seine Zuflucht zum gewohnten Kreuzeszeichen, und der Spuk verschwand.

Der Teufel wollte sich aber nicht zufrieden geben. « Ist es denn nicht möglich, etwas zu erfinden, worüber dieser unheimliche Mensch die Geduld verlieren wird? ›› rief er. Er schuf die Mäuse, die sich zusehends vermehrten, und füllte damit das Zimmer des Heiligen. Franziskus verjagte sie mit Händen und Füßen. Aber kaum waren sie zur Tür hinaus, so kehrten sie durchs Fenster zurück; und schloß er Tür und Fenster, so schlüpften sie durch die Ritzen des Fußbodens und der Wände wieder herein. Und sie kletterten in den Rock des Heiligen, sie krochen in den Strohsack, nisteten sich im Korb

ein, und es fehlte nicht viel, so hätten sie ihr Geschäft auf seinem geschorenen Kopf besorgt. Franziskus aber fing plötzlich an zu lachen! Nach einem inbrünstigen Gebet hatte Jesus Christus unter seiner Kutte einen schönen großen Kater geschaffen. Da rief Franziskus den Mäusen zu: « Halt da! Ich beschwöre euch! Geht an eure Sachen, oder ihr laßt die Haut! ›› Aber die Mäuse spitzten ihre Schnäuzchen gegen ihn, als ob sie ihn durchbohren wollten. Da zog er den großen Kater unter seiner Kutte hervor, der warf sich auf die Mäuse, und mit dem wunderbaren Hunger, den er hatte, verschlang er sie, zwei auf einmal, wenn sie groß waren, und zu dreien oder vieren, wenn sie klein waren.

Franziskus wollte sie alle vertilgen lassen, verstopfte alle Ritzen im Boden, machte Fenster und Türen zu; aber er war nicht schnell genug: Von den Mäusen konnten gerade ein Männchen und ein Weibchen entfliehen.
Von diesen beiden stammt die ganze lästige Mäusegesellschaft ab. Aber nach einem weiteren Gebet des Heiligen erhielt auch der Kater eine Gefährtin, und so hat sich auch das Katzengeschlecht vermehrt.

Sympathie für Katzen hatte auch Dante Alighieri, der Dichter der Divina Commedia. Er behauptete, die Katzen seien äußerst kunstliebende Tiere; sie gehörten zu den wenigen Wesen in dieser Welt, welche den Geist höher als den Magen schätzten. Dante bewies seine Behauptung damit, daß er eine Katze dazu abgerichtet habe, ihm am Abend beim Lesen die Kerze mit den Pfoten zu halten. Cetto, ein Freund Dantes, wollte das nicht recht glauben und erbat sich
einen Besuch bei Dante, um das Wunder mit eigenen Augen sehen zu können. Getto erschien zur festgesetzten Stunde; er trug ein kleines Körbchen mit sich, dem Dante aber keine Beachtung schenkte. Der Dichter setzte sich an den Tisch, nahm ein Buch und begann zu lesen, und tatsächlich hielt ihm die Katze die Kerze!
Da hob Getto leise den Deckel seines Körbchens: Einige Mäuse sprangen hervor. Sofort ließ die Katze die Kerze fallen und

setzte den Mäusen nach. Dunkelheit sank über den Raum, der Magen hatte dennoch über den Geist gesiegt! Da soll Dante geseufzt und gesagt haben: « Die Katze läßt das Mausen nicht! ›› - Das ist der Ursprung dieses Sprichwortes.

Die Abneigung der Christen gegen die Katze kam vielleicht auch daher, daß es eine Katze gewesen sein soll, die den Hunnenkönig Etzel, als er noch jung war, zu weltlichem Tun verführte, dazu, daß er später eine « Gottesgeißel ›› wurde. Schwermütig saß nämlich einst der junge Etzel im Zelte seines Onkels Rugila und war eigentlich entschlossen, sich vom mühsamen Kriegshandwerk loszusagen.
<< Ich will ein Christ werden, Gott und den Menschen dienen ››, sagte er zu seinem Onkel, «ich werde in ein Kloster gehen. ›› Da kam aber eine Katze herein und begann mit dem goldenen Reichsapfel, den die Hunnen in Byzanz erbeutet hatten, zu spielen. Gebannt beobachtete Etzel dieses Spiel. Er sprang wie vom Blitz getroffen auf, schwang sein Schwert nach allen vier Himmelsrichtungen und rief: « Nein! Ich will spielen mit der Weltkugel wie diese Katze mit dem Reichsapfel! Alle Völker will ich mir unterwerfen!
Alle Stämme und Länder sollen zu meinen Füßen liegen! ››

.Allen Schwierigkeiten, allen Verfolgungen des Mittelalters zum Trotz: Einmal eroberten Boden haben die Katzen nie wieder verlassen.

Die Dichter und Philosophen der Renaissance, unter ihnen Petrarca und Tasso, brachten die Katzen wieder zu Ehren, so sehr, daß die Katze sich im Volksglauben von einem Teufelsgeschöpf in einen guten Geist verwandelte. Davon zeugt die Geschichte von Gagliuso im Pentamerone des Basile, eine Erzählung übrigens, die verwandt“ ist mit dem « Gestiefelten Kater ›› Ludwig Tiecks.

Gagliuso war der Sohn eines armen Mannes. Als der Vater starb, sagte er zum Sohne: « Nimm die Katze, und gedenke deines Vaters! Ich gehe schlafen! ›› Gagliuso nahm die Katze

und sprach: « Was für eine herrliche Erbschaft hat mein Vater mir hinterlassen; ich, der ich kaum zu leben habe, muß nun für zwei sorgen! ›› Die Katze aber, als sie dies Gejammer vernahm, sagte: «Was?! Du beklagst dich über mich?! Dabei hast du mehr Glück als Verstand, denn ich werde dich reich machen! ›› Gagliuso zeigte sich sehr getröstet und strich der Katze drei-, viermal über den Rücken. Die Katze ging von da an jeden Morgen in der Frühe an das Ufer des Flußes, fing einen hübschen Fisch und überbrachte diesen dem König mit den Worten: « Herr Gagliuso, Eurer Majestät unterwürfigster Diener, schickt Euch diesen Fisch in aller Ehrfurcht, obwohl er weiß, daß das für einen so großen Herrn nur ein kleines Geschenk ist. ›› Dennoch bedankte sich der König stets höflich. Nach einiger Zeit sagte er zur Katze: « Ich fühle mich dem Herrn Gagliuso sehr verpflichtet, ich möchte ihn gerne kennenlernen, er möge morgen in der Frühe zu mir kommen! ›› Am Morgen erschien aber wieder nur die Katze und sagte zum König: « Herr Gagliuso läßt sich entschuldigen: Einige Kammerdiener sind ihm diese Nacht davongelaufen und haben gleich alle Schränke und Truhen ausgeräumt und nicht ein einziges Hemd zurückgelassen! ›› Sogleich befahl der König dem Garderobemeister, Herrn Gagliuso angemessene Gewänder zu schicken, was auch geschah.

Nach zwei Stunden erschien Herr Gagliuso prächtig ausstaffiert im Palaste;

der König überhäufte ihn mit Höflichkeiten und veranstaltete ein Festmahl.

Geschickt führte die Katze das Gespräch und erzählte dem König herrliche Dinge von Reichtum und Besitz, die dem Herrn Gagliuso in der Lombardei gehörten, vergaß auch nicht seines Herrn Tugend, Geist und Scharfsinn zu loben. «Ja! ›› fügte die Katze kühn hinzu, « es wäre wohl kaum einer so würdig, sich mit einem gekrönten Haupte verschwägern zu dürfen! ›› - Des Königs Neugier war geweckt, er schickte eine Delegation aus, die Güter des Herrn Gagliuso in der Lombardei in Augenschein zu nehmen. Die Katze eilte jedoch - unter dem Vorwand, alles für

das Wohl der Herren vorbereiten zu müssen - voraus und rief allen Hirten und Bauern zu: « Heda!

Eine Räuberbande ist im Anzug! Es gibt nur ein Mittel, das euch vor ihren Gewalttaten schützt: Sagt, daß alles Land und Vieh dem Herrn Gagliuso gehöre, so wird euch kein Haar gekrümmt werden! ›› _ So hörten die Abgesandten des Königs überall den Namen Gagliuso nennen, und sie berichteten am Hofe von der Angesehenheit dieses Herrn. Da bat der König die Katze, sie möchte doch eine Heirat zwischen seiner Tochter und Gagliuso zustandebringen. Die Katze lief hin und her, tat ihr Bestes, kaufte mit der Mitgift der Königstochter ein feines Stadthaus und ein ansehnliches Gut in der Lombardei. Die Hochzeit konnte bald stattfinden. Gagliuso sah sich plötzlich reich, geehrt und einflußreich, mit einer schönen Frau versehen und ohne Sorgen. Die Katze jedoch wollte ihren Herrn prüfen, ob er sich auch dankbar erweise für alle guten Taten: So legte sie sich eines Tages wie tot in den Garten. « Ach, liebster Mann! Welch ein Unglück! Die Katze ist tot! ›› rief die Frau, voll Mitleid, obwohl sie von allem nichts wußte. Gagliuso aber erwiderte nur: « Besser sie stirbt, als wir! Laß sie auf den Mist werfen! ›› - Da erhob sich die Katze zornig und schrie: « Ist das dein Lohn für alles, was ich dir getan?! Ich will dich lehren! ›› Empört lief sie zum König, ihm die Geschichte zu berichten, wobei sie zu wiederholten Malen ausrief:

« Gott hüt' uns vor den Hohen, die gefallen,
Sowie vor den gestieg'nen Bettlern allen. ››

Nicht weniger menschenfreundlich war die Katze eines Kaufmanns in Messina: Im Jahre 1783 wollte das Tier plötzlich um jeden Preis zur Türe hinaus, durch die Straßen der Stadt zum Tor hinaus und aufs freie Feld. Aber es ging keinen Schritt, ohne sich zu vergewissern, ob sein Herr auch folge, und wenn er stehen blieb, so zerrte die Katze ihn an den Beinen und schien ganz von Sinnen zu sein. Als Herr und

Katze vor der Stadt waren, ertönte ein fürchterliches Grollen aus der Erde. Ein Erdbeben erschütterte die Gegend; Türme, Tore, Kirchen und Häuser, die ganze Stadt fiel vor den Augen des Kaufmanns in Schutt und Asche!

Die Italiener vergalten den Katzen diese und andere gute Taten mit Preis und Ehre! Domenico Scarlatti schrieb eine Katzenfuge, deren Thema ihm seine Katze, als sie über die Tasten des Klaviers lief, eingab; und Giacomo Rossini komponierte ein « Katzenduett ››.
Noch heute leben die vielen Katzen Roms von der Fürsorge und freiwilligen Mildtätigkeit der Katzenfreunde. Neben den vielen Hauskatzen gibt es im modernen Rom etwa 140.000 herrenlose Katzen, die in den zahlreichen historischen Ruinen oder in den öffentlichen Anlagen in der Nähe der Märkte leben. Sie gelten geradezu als touristische Attraktion, und sie zu « besichtigen ›› gehört zum Programm einer Stadtrundfahrt. Diese Katzen leben ausschließlich von der Freigebigkeit der Römer und vor allem der Römerinnen. Hunderte von älteren Frauen sammeln täglich in den Lebensmittelgeschäften Abfälle und füttern damit die streunenden Katzen. Bei den Ruinen des Venus- und Roma-Tempels in der Nähe des Kolosseums konnte man lange Zeit jeden Mittag eine alte Dame beobachten, die Dutzenden von Katzen deren Lieblingsspeisen brachte, für jede einzeln und säuberlich verpackt. Schwierige Zeiten für Roms Katzen sind die kalten Tage, die es fast in jedem Winter einmal gibt. Dann können viele ihrer Ernährerinnen nicht ausgehen, und die Katzen müssen Hunger leiden.

Eigenartigerweise hat sich in neuerer Zeit ein Unterschied zwischen den Katzen Italiens und denjenigen Griechenlands und Jugoslawiens herausgebildet. Die Grenzlinie zwischen den beiden Arten verläuft in grober Linie nordsüdlich durch die Halbinsel Istrien, östlich von Triest. Die osteuropäischen Katzen haben wenig Ähnlichkeit mit den schleifengeschmückten Kätzchen des Westens. Sie haben eine ganz andere Form: größere Ohren, proportionell zum Körper

so groß wie die von Fledermäusen, Rumpf, Hals und Schwanz sind länger. Sie sind wachsamer, klüger und unternehmungslustiger, vor allem wilder und unbedingt liederlicher. Im übelsten Ruf stehen sie in Istanbul, das von ihnen wimmelt. Nach dem Dunkelwerden scheinen sich diese vornehmen, aber düsteren Straßen im Laternenschein zu bewegen und zu kräuseln, eine Illusion, erweckt durch das Hin und Her von Tausenden von Katzen, die manchmal allein manchmal in kleineren Gruppen, tausenden von fragwürdigen Zielen nachschleichen. Viele von ihnen haben das Aussehen heruntergekommener Haudegen - gebrochene Nasen, zerfetzte Ohren, ein « blaues ›› Auge, abgescheuerte Schwänze, die sie stolz dahertragen wie lange Rapiere in verschlissenen Scheiden.

Das Verhältnis, das die heutigen Griechen und auch die Türken zu den Katzen haben, ist eher kühl. Man überläßt die Katzen, auch die jungen, einfach ihrem Schicksal. Überall in Griechenland wimmelt es von ausgestoßenen Katzen. Die griechischen Katzen sind deshalb auch wenig zutraulich. Sie weichen einem vorsichtig aus.
Selbst wenn man ihnen Leckerbissen aufstellt, warten sie in sicherer Distanz und nähern sich erst, wenn man sich zurückgezogen hat.
Streicheln und Herumspielen liegt ihnen, nicht. Wenn es gelingt, eine Katze zu überlisten und mit der Hand zu berühren, so zuckt sie wie von einem elektrischen Schlag getroffen zusammen und entzieht sich mit einem Sprung dem Zugriff.
Die Katzen Athens sind wie die Bürger dieser Stadt besonders intelligent und wissensdurstig. Patrik L. Fermor schreibt darüber in seinem Griechenland-Buch: « Kurz nach dem Krieg pflegte ich in einem der Restaurants in der Plaka unter freiem Himmel mein Abendessen einzunehmen. Das eine Ende des Gartens war durch eine hohe Mauer von einem Freilichtkino getrennt, und jeden Abend stolzierte ein mächtiger schwarzweißer Kater über die Fliesen, um sich dann, uns den Rücken zukehrend, auf diese Mauer zu setzen, aufmerksam

und regungslos, nur sein Schwanz schwang langsam rhythmisch hin und her. Nach genau fünf Minuten sprang er wieder davon über die Dächer. Was der Kellner zu diesem Vorgang zu sagen hatte, traf ganz offensichtlich den Tatbestand. “Er kommt jeden Abend, um sich die Mickymaus anzusehen ', erklärte er. 'Sie könnten die Uhr nach ihm stellen'.››

Die griechischen Schiffe haben oft Katzen an Bord. Hierüber berichtet Patrick L. Fermor: « Ich habe zweimal beobachtet, wie eine wichtige Abfahrt hinausgezögert wurde, bis man die Schiffskatze unter dem Abfall und den Fischgräten am Kai aufgestöbert hatte. Eine Geschichte, die mir mein alter Freund Tanty Rodokanaki erzählte, deutet darauf hin, daß ihre Anwesenheit manchmal nüchterneren Gründen als lediglich reiner Katzenliebhaberei zugeschrieben werden muß. Ein Kapitän hatte einst, entsetzt über die vielen Ratten auf seinem Schiff, einen Priester herbeigerufen und ihn gebeten, den speziell gegen dieses Gezücht wirksamen Segen zu sprechen. Dies tat der Priester auch, und anschließend beweihräucherte und besprengte er das Schiff vom Bug bis zum Heck. Er steckte die übliche Gebühr ein und versicherte dem Kapitän, er werde in Zukunft nicht mehr unter der Rattenplage zu leiden haben, denn der Ritus habe noch nie versagt. ' Aber eines ist wichtig ',fügte er dann noch hinzu. “ Was, Hochwürden? ° Der Priester neigte sein bärtiges Haupt und flüsterte dem Seemann ins Ohr: “ Besorgen sie sich eine Katze '. - Seitdem bedeutet in Seemannskreisen die Redewendung ' sich eine Katze besorgen ' soviel wie
ganz sicher gehen '.››

Torquato Tasso
(Überbesetzung Alice Vollenweíder)

So sehr haben die Katzen sich vermehrt,
Daß sie doppelt so zahlreich sind wie die Sterne am Himmel
Es gibt Katzen mit ganz weißem Fell,
Es gibt schwarze Katzen, gescheckte Katzen:

Katzen mit Schwanz, schwanzlose Katzen:
Eine Katze mit Kamelbuckel
Möchte ich mit Schleier-n verkleidet sehen
Wie ein Halbaffe; erkennt ihr sie noch?

Die Berge mögen sich davor hüten, zu gebären,
Denn wenn eine Maus geboren würde, die Ärmste,
Sie könnte vor den vielen Katzen nicht fliehen.

Hausfrau, ich ermahne dich, habe den Kopf
Und das Auge beim Kessel, wo's kocht:
Beeil dich, schau, schon klaut dir eine das Kalbfleisch.

Ich will einen Kehrreim machen,
Weil das Sonett nicht viel Lob verdient,
Wenn es den Katzen mit Schwanz nicht gleicht.

Originaltext aus dem Werk
„Mau Mao Miau – Die Katze durch die Jahrtausende“
von Mischa Damjan und Rudolf Schilling,
erschienen 1969 im Eugen Diederichs Verlag.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklet's)